

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustre Wochblatt „Götzenblätter“

Anzeigen haben die höchste Preisspanne. Werbepreise über diesen Raum 25 Pf. —
Nachklagen die niedrigste Preisspanne 40 Pf. —
monatl. 15 Pf., mit Sonderdruck 80 Pf., durch die Post M. 1.80 pro Querformat.

Erscheint Donnerstag, Freitag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Dorfstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.
Wochen-, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Dorfstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 8.

Dienstag, den 20. Januar 1914.

18. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die am 12. d. Mts. abgehaltene Zug- und Brandholzversteigerung ist genehmigt. Erster Ablauftag ist am 21. d. Mts.
Flörsheim, den 19. Januar 1914.

Der Bürgermeister: L. a. u. f.

Bekanntmachung.

Die Hebung der 2. Rate Staats- und Gemeindesteuer pro 1913 findet vom 31. Januar bis einschließlich 14. Februar d. J. statt.
Flörsheim, den 20. Januar 1914.

Die Gemeindelasse: C la s s

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 20. Januar 1914.

Das Eis steht.

Als am letzten Samstagmorgen gegen 6 Uhr die Opel'schen Arbeiter hier und bei Rüsselsheim über den Main saßen wollten, da kam die Nachricht, daß das Main Eis sich von Kostheim aufwärts gestellt habe. Bei uns hatte die Strömung sehr stark nachgelassen und das Wasser war schon über 1 Meter gestiegen. Für jeden Wasserkundigen war es klar, daß diese Nachricht ihre Richtigkeit hatte. Immer langsam wurde die Strömung. Um 6½ Uhr stellte sich das Eis in Rüsselsheim, eine Stunde später schon in Flörsheim. Bis gegen 8 Uhr war der Main gegen den Vorabend um zirka 1.50 Meter gestiegen. Um diese Zeit hatte sich die Nachricht in unserm Orte verbreitet und sehr viele Einwohner überzeugten sich von dieser Meldung. Ein Kommen und Gehen, Fragen und Antworten, alte Erlebnisse und Erzählungen wechselten aufeinanderfolgend ab. Besonders die Jugend war erheut über d. Naturereignis. Bis morgen kann man schon über den Main gehen, hörte man allgemein von Jung und Alt mit fröhlicher Laune sagen. Im Laufe des Tages gab es noch einige Enttäuschungen. Mehrmals setzte sich das Eis in Bewegung und so schien es bald, als sollte das darübergehen nur ein frommer Wunsch bleiben. Abends gegen 9½ Uhr bewegte sich das Eis zum letztenmal und festgemauert, pardon festgestorben war die Eisdecke. Viele Einwohner wandelten um Mitternacht noch an den Main, um zu sehen was noch werden sollte. Im Laufe des Tages wurden viele Aufräumungsarbeiten verrichtet u. a. die Fischermachen, Fahrmachen, Fähre usw. wurden so gut es eben ging in möglichste Sicherheit gebracht. Große Anstrengungen kostete es an der Fähre. Am folgenden Morgen gegen 8½ Uhr wurde es schon wieder lebhaft an dem Mainufer. Einige versuchten schon schrittweise die Flußdelle zu überschreiten. Wie beim Essen der Appetit, so kam hier nach dem Versuche die Kurrage. Immer weiter und weiter ging es, endlich war das andere Ufer erreicht. Ein Tauchzen und Aufleben der Seele. Endlich sind wir in der glücklichen Lage auch einmal über den Main gegangen zu sein. An mehreren Stellen wurden diese Versuche unternommen und so gehen heute, wenn auch nicht in gerader Linie, so doch mehrere Wege über den Main. Nach dem Hochamt pilgerten fast alle Kirchenbesucher an den Main, man konnte sich bei den vielen Menschen und den frohen Gesichtern in einen Jahrmarktstrubel versetzen. Am Nachmittag war auf der Eisdecke eine förmliche Wanderung. Wenn auch manche an gefährlichen Stellen sich nasse Füße geholt hatten, aber froh waren sie doch. — Oberhalb dem Orte ist die Eisdecke eine ganz andere als hier. Bis nach Raunheim zu ist das Eis besonders in der Strecke der Wehr- und Schleusenanlagen, in unsicherer Menge über dem Wasserspiegel meterhoch auf- und durcheinander geschoben. Diese Strecke dürfte für unsere Einwohner u. Besucher ganz besonders zur Besichtigung empfohlen werden. Unsere ältesten Einwohner können von einer solchen Eisdecke nichts erzählen. Man muß bedenken, daß das Main Eis sich bei einer Tiefe von 5–6 Meter und 100–150 Breite gestellt hat. Welche Eismassen da lagern, läßt sich auch nicht annähernd bezeichnen. Wenn diese Eismassen durch Hochwasser in Bewegung gesetzt werden, so ist der Esgang im Jahre 1880 gegen

den jetzigen ein Kinderspiel. Viele Einwohner des Maines und der Eddersheimerstraße werden ganz sicher durch diese letzten Worte aufgeschreckt. Das soll aber nicht mein Zweck sein, sondern ich will hier nur mit der Möglichkeit rechnen. Als Wasserkundiger halte ich Vorsicht für geboten. Wenn das Eis losbricht, so geht es, das ist meine feste Überzeugung über die Schutzdamme. Darum soll es für die Einwohner eine Aufforderung sein, sich jetzt schon auf diese Gefahr vorzubereiten und mögliche Sicherheitsvorkehrungen zu treffen. — An unserer Gemeindeverwaltung liegt es, alle an den Main stoßende Straßen und Gassen mit Nachen und Rettungsgeräten jetzt schon zu versehen. Alle Nachenbesitzer müssen aufgefordert werden, sich für diesen Esgang bereit zu halten und ihnen jetzt schon bestimmte Plätze angewiesen werden. Auch die Freiwillige Feuerwehr muß sich bereit halten, um mit Rettungsgeräten zur Stelle zu sein. Das Kasteler Pionier-Bataillon muß jetzt schon benachrichtigt werden, wenn der Ruf von hier erschallt, mit einigen Pontons an den näher bezeichneten Stellen zu sein. Nicht bange machen will ich, sondern meine Worte sollen das Signal zu den nötigsten Vorkehrungen sein. Lieber mal etwas zu viel Vorsicht als zu wenig.

Franz A. P. Nauheimer.

Der Eismörder Hof wurde am Samstag vom Frankfurter Schwurgericht des Mordes an der ersten Frau schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt. Wegen Mordversuchs an seiner zweiten und dritten Frau wurde er zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

a historischer Festzug 1913. Die Herrn Amateur-Photographen, welche im Besitz von guten Aufnahmen des Flörsheimer historischen Festzuges 1913 sind, werden gebeten bis morgen einen Abzug von jeder Aufnahme an der Redaktion abzugeben. Die Bilder sollen zur Aufnahme von Lichtbildern dienen.

a Weihnachtsfeier. Der im Mai v. J. gegründete Werkverein der Fa. Dwyerhoff & Söhne Amöneburg veranstaltete am Samstag den 17. und am Sonntag den 18. Januar seine erste Weihnachtsfeier. Während die Feier am Samstag speziell für die Leute aus Viebisch Amöneburg bestimmt war, wurden zu der am Sonntag Nachm. 4 Uhr beginnenden Feier, die auswärtig wohnenden oder beschäftigten Mitglieder nebst ihren Familienangehörigen eingeladen. Von den in Flörsheim beschäftigten Mitgliedern waren 40 nebst ihren Familienangehörigen erschienen. Die Feierlichkeiten fanden in den Räumen der Fabrikantine im Amöneburg statt. Jeden Teilnehmer ward gewährt: Freier Eintritt und Tanz, außerdem erhielt er beim Eingang 1 Gutsschein für Rippchen mit Kraut oder Salat. Auch die Fahrtauslagen wurden vergütet. Das Programm mit 18 Nummern wickelte sich glatt ab; dauerte nahezu 5 Stunden und war man über die Leistungen der Mitwirkenden (bestehend nur aus Mitgliedern des Werkvereins oder deren Angehörigen) erstaunt. Die Musik wurde von der Pionierkapelle aus Kastel ausgeführt. Bei der Begrüßung durch den Vorsitzenden konnte der selbe mit Freuden feststellen, daß auch die Herren Dwyerhoff der an sie ergangenen Einladung gefolgt waren u. begrüßte diese besonders. Im Verlaufe der Feier ergriff Herr Otto Dwyerhoff mehrmals das Wort, dankte für die erhaltene Einladung, sprach seine Freude aus, daß heute über 700 Personen an der Feier teilnahmen, während es gestern sogar über 1000 Personen waren, und betonte, daß das Einvernehmen zwischen Firma und Arbeiterschaft stets ein Gutes gewesen ist, welches durch eine große Anzahl Beamte und Arbeiter bewiesen wird, die 20, 30 ja sogar über 40 Jahre bei der Firma tätig. Einen besonderen Appell an die Gesangsabteilung des Werkvereins erging von Herrn Dwyerhoff und sprach derselbe unter Hinweis auf das bevorstehende 50jährige Jubiläum der Firma den Wunsch aus, daß die Leistungen immer nur Beste bleiben würden. Der Werkverein fände bei der Fa. volles Verständnis und jederzeitige Unterstützung. Während der Pause war Tombola und konnten die Gewinne nach Schluss der Feier in Empfang genommen werden. Jeder Teilnehmer war über die Veranstaltungen sehr erfreut und fühlten sich alle für das Dargebotene und für die von der Firma gewährte

Unterstützung zu Dank verpflichtet. Die Rückkehr erfolgte mit den letzten Zugaben.

Der Gesangverein „Volksliederbund“ veranstaltete am letzten Sonntag Abend im Karthäuser Hof seinen Weihnachtsball. Der Besuch war sehr gut, ein Beweis, daß gen. Verein immer mehr Anhänger und Freunde findet. Die Leistungen verdienen aber auch ungeteilte Anerkennung. Sowohl auf dem Gebiete des Chorgesanges wie bei den sonst. Darbietungen hat der Verein einen entschiedenen Fortschritt zu verzeichnen. Das Publikum erkannte dieses auch durch reichen Beifall an. Wir wünschen dem Verein weiteres Wachsen und Blühen.

* Verhungerte Vögel. Infolge der extremen Kälte sind in den letzten Tagen zahlreiche Singvögel verhungert und erstickt. Schreiber dieser Zeilen fand gestern nachmittag auf dem Felde in der Nähe von Mainz eine verhungerte Schwarzmel und später eine Haubenlerche tot auf dem Boden. Wie von Flurschlägen berichtet wird, sind solche Tierchen in diesem Winter massenhaft infolge des jüngsten Schneefalles und der unmittelbar darauf folgenden Kälte eingegangen. Dem Vogelfreund ist jetzt reichlich Gelegenheit geboten, unsern besiedelten Sängern in ihrer Not erfolgreich beizustehen. Namenslich der Zugenderzieher sollte es g. nicht versäumen, schon im Sommer die Schulkindern zum fleißigen Einsammeln von Sämereien aller Art für die Vögel anzuleiten.

* Frankfurt a. M., 19. Jan. Die erste Pariser Vorstellung brachte einen Einnahmerecord, der die Caruso-Vorstellungen weit hinter sich läßt. Die Einnahme beläuft sich auf rund 35 000 M., bei der zweiten Aufführung die zu normalen Preisen gegeben wurde, erzielte die Kasse mehr als 10 000 M. ein Preis der für jede weitere Vorstellung als Norm angenommen werden kann. Für etwa 10 Aufführungen liegen schon Massenbestellungen für Karten vor. So wird auch in finanzieller Beziehung der Große Wunder und bringt dem Opernhaus Einnahmen, wie sie seit Jahren nicht da waren.

* Frankfurt a. M., 19. Jan. Eine Gläubigerversammlung der in Konkurs geratenen Immobilien-Verwaltung Wiesbaden und Bauer stellte die Verbindlichkeiten dieser Firma einschließlich der Hypotheken auf 15–20 Millionen Mark fest, denen Aktiven vorläufig fast gar nicht gegenüberstehen. An die Konkursmass hat die Stadt Frankfurt eine Vorzugsforderung von etwa 40 000 Mark. Eine ganze Serie von Anfechtungsakten ist in Vorbereitung. — Durch die Dienstbotenversicherung wurden der Ortskrankenanstalt 26 000 Neuankündigungen zugeführt. Da die Versicherungen bis zum 1. Februar abgeschlossen sein müssen, hat die Kassenverwaltung eine Tag und Nacht während Arbeitszeit mit zahllosen Hilfsarbeitern eingesetzt.

* Niederhöchheim, 19. Jan. Einen nicht oft vorkommenden Fall können wir von hier berichten: hier ist nämlich im Jahre 1913 kein Mensch gestorben. Zur Nachahmung empfohlen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 1/7 Uhr Brautamt, 7 Uhr 3. Amt für Georg Bachmann. Donnerstag 1/7 Uhr 3. Amt für Elisabeth Ruppert, 7 Uhr gest. Segensmesse.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag den 24. Januar

Borabendgottesdienst: 4 Uhr 05 Min.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Min.

Sabbatausgang 8 Uhr 00 Min.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Dienstag, 20. Jan. „Genoveva“.

Mittwoch, 21. Jan. „Symphonie-Conzert.“

Donnerstag, 22. Jan. „Süße Gift und Strudella“.

Freitag, 23. Jan. „Tannhäuser“.

Samstag, 24. Jan. „Macbeth“.

Sonntag, 25. Jan. „Parisal“.

Osram - ½ Watt-Lampe

Das neue
elektrische
Starklicht



600 bis 3000 Kerzen, für große Räume, Säle, Geschäftslokale, sowie für alle Zwecke der Außenbeleuchtung. Keine Wartung und Bedienung. Einfache, billige Installation!

In England streitet man sich wegen weiterer Flottenrüstungen.

Die ausschweifenden Flottenpläne des englischen Marineministers Churchill haben zu einer Krise im liberalen Ministerium geführt. Churchill hatte, als sein Vorschlag eines internationalen Feierjahrs im Flottenbau überall nur mit füher Zurückhaltung aufgenommen worden war, zu nicht geringem Schrecken seiner Ministerkollegen in einer Rede eine gewaltige Steigerung der Marinerausgaben für den nächsten Etat angekündigt. Wo das Geld dazu herkommen soll, ist ja nicht seine Sache zu erwägen, darum mag sich der Schatzkanzler Lloyd George bemühen. Aber gerade dieser und ebenso der Ministerpräsident Asquith sowie mit ihnen ein erheblicher Teil der liberalen Partei sind in gewisser Sorge um die Staatsfinanzen. Seit 1906, dem Anfang der neuen liberalen Ära, sind die budgettmäßigen Flottenausgaben um nicht weniger als acht Millionen £ gestiegen. Auf die Dauer verträgt auch ein so reiches Land wie England nicht diese ewigen Anzapfungen der Finanzquellen, wobei auch der tiefste Brunnen schließlich austrocknen muß.

Asquith und Lloyd George haben wiederholt im Parlament und in öffentlichen Reden über die steigenden Rüstungsaufwendungen geklagt, und ihre Klagen fanden lebhafte Widerhall in liberalen Kreisen. Churchills Ankündigung vermehrter Marinerausgaben rief daher Beunruhigung in der liberalen Partei hervor, besonders auch weil sie mit den Kundgebungen der übrigen Minister gar nicht harmonierte.

Schatzkanzler Lloyd George vertritt die Ansicht, der jetzige Zeitpunkt sei der geeignete, um in eine genaue Prüfung der Rüstungsausgaben einzutreten. Die Beziehungen zu Deutschland seien viel freundlicher als seit Jahren. Die kontinentalen Nationen konzentrierten ihre Anstrengungen mehr auf die Armee. Überall in Westeuropa bestehet eine Reaktion gegen den „organisierten Wahnsinn der Rüstungsvermehrungen“.

Die Unionisten verhöhnen Lloyd George als „Kleinengländer“ und versichern, Churchill mit offenen Armen aufzunehmen, wenn er etwa dem liberalen Kabinett den Rücken fehren müsse. Die liberale Presse aber begrüßt die Darlegungen des Schatzkanzlers und nimmt scharf Stellung gegen Churchill. Nicht weniger als 144 liberale Mitglieder des Unterhauses sollen sich bereits zusammengetan haben, um gegen die Pläne Churchills Stellung zu nehmen.

Die Lage ist also recht gespannt, wozu auch noch Churchills Pariser Reise beigetragen hat. Als die französische Presse aus Anlaß der Neuerungen Lloyd Georges ihrem Unmut in z.T. recht ungezogener Weise Ausdruck gegeben hatte, begab sich Churchill nach Paris, wo er mit dem Ministerpräsidenten Doumergue und dem Marineminister Monis Béreprechungen hatte. Jedemal tat er das auf eigene Faust und ohne Ermächtigung des Ministeriums. Ministerpräsident Asquith wenigstens, der dieser Tage nach Südfrankreich gereist ist, hat erklären lassen, daß seine Reise nur ganz privater Natur sei, während hingegen Churchills Pariser Aufenthalt hochpolitische Zwecke verfolgte.

Politische Rundschau.

Die Festsetzung der Matrikularbeiträge für 1914. Die Matrikularbeiträge für 1914 sind jetzt nach den Beschlüssen des Bundesrates neu festgesetzt worden. Mit drei Ausnahmen sind die neuen Matrikularbeiträge geringer bemessen als die für 1913. Im einzelnen betragen die Matrikularbeiträge für Preußen 153 923 296 M., Bayern 23 988 350 M., Sachsen 18 411 637 Mark, Württemberg 8 904 434 Mark, Baden 8 211 454 Mark, Hessen 4 913 146 Mark. Die Gesamtsumme der Matrikularbeiträge beläuft sich auf 245 958 224 gegen 255 419 318 Mark im Jahre 1913. Die Differenz beträgt mithin 9 461 094 Mark weniger.

Die elsässische Regierung gibt Oberst Reuter Unrecht. Im elsässischen Landtag nahm Unterstaatssekretär Dr. Petras Wort, um in erhobenem Tone die Angriffe zurückzuweisen, die Oberst von Reuter und die Urteilsbegründung des Kriegsgerichts gegen die Justizverwaltung erhoben habe. Er führte aus: Oberst von Reuter hat gesagt, daß, wenn Streitigkeiten zwischen Militär- und Zivilpersonen vorge-

kommen waren, die letzteren immer frei ausgegangen seien, während die ersten verurteilt wurden. Demgegenüber möchte ich feststellen, daß bis jetzt von dem Jägerne Regiment gegen niemand irgend eine Anzeige erhoben worden ist (lebhaftes hört, hört!), und auf eine Frage hat der Oberst selbst zugegeben, daß die Militärpersönlichkeit nicht wegen der Streitigkeiten auf der Straße, sondern wegen Widerstand gegen eine Patrouille bestraft wurden. Der Oberst hat weiter gesagt, daß die Strafsachen verschleppt worden seien. Auch dieser Vorwurf ist völlig unbegründet. Unsere Straftämmern sind zum größten Teil überlastet, außerdem waren in den in Frage kommenden Fällen Konfrontationen nötig, die das Urteil hinauszogen. Der Oberst hat weiter seine Haltung zu den Verhafteten am 28. November damit begründet, daß er sie nicht habe entlassen können, weil, wenn sie nicht gleich vorgesetzt worden wären, dieses einfach nicht geschehen wäre. Ich muß energisch Verwahrung dagegen einlegen, daß Herr von Reuter sich damit rechtfertigt. Er wirkt dem Jägerne Gericht damit vor, es würde seines Amtes nicht pflichtgemäß gewaltet haben. Der Oberst von Reuter darf wissen, daß zur Aufrechterhaltung eines Haftbefehls gesetzliche Voraussetzungen nötig sind. Eine solche ist nur die Fluchtgefahr. Ich kann Sie versichern meine Herren, daß die Justizbehörde ihre Pflicht erfüllt hat und daß sie auch fernerhin unbegründete Angriffe mit aller Entschiedenheit zurückweisen wird. (Lebhaftes Bravo.)

Die badiische Regierung und die Jesuitenfrage. In der Zweiten Kammer erklärte der Finanzminister Freiherr von Dusch, daß die Regierung hinsichtlich der Jesuitenfrage einer vollständigen Aufhebung des Jesuitengeches nicht zustimmen könne. Einer Minderung des Geches werde sie aber nicht ablehnend gegenüberstehen.

Der badiische Minister des Innern zur Teuerungsfrage. In der Zweiten Kammer sagte der Minister des Innern von Bodman zur Teuerungsfrage, daß nach seiner Ansicht die Zoll- und Handelspolitik nicht die Schuld trage an der Teuerung, die auch in anderen Ländern bestehet. Die Regierung werde an der bisherigen Zoll- und Handelspolitik festhalten.

Baden und die neuen Reichsteuern. In der Zweiten Kammer des Badischen Landtages äußerte Finanzminister Dr. v. Rheinbold, er werde mit allen Mitteln gegen eine weitere Inanspruchnahme der direkten Steuern durch das Reich kämpfen.

Winzerhilfe in Bayern. Der Finanzausschuß des bayerischen Abgeordnetenhauses beschloß, die Regierung um Unterstützung der notleidenden bayerischen Winzer durch Befreiung von Grundsteuern und Bodenzinsen, durch Gewährung unverzinslicher Darlehen und durch andere Maßnahmen zu ersuchen. Eine aus den Mitgliedern der Rechtsparteien bestehende Mehrheit des Ausschusses trat auch für die Reuregelung der Zollverhältnisse zu Gunsten des einheimischen Weinbaues ein.

Liman von Sanders fastgestellt. Es hat wirklich nichts an offiziösen und offiziellen Auslassungen, Erklärungen und Dementis zur deutschen Militärmission in der Türkei gefehlt. Die Pforte hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, in Deutschland den Eindruck hervorzurufen, daß dem Ansehen der deutschen Mission durch die Enthebung des Generals Liman von Sanders vom Kommando des 1. Armeekorps kein Abbruch geschehen sei, daß es sich nur um eine „rein militärische, keine politische Veränderung“ handle. Und zum Beweise, daß Russlands Vorhaltungen nicht der Grund zu der Veränderung seien, wurde bekanntgegeben, daß der Chef der deutschen Militärmision zum Generalinspekteur der türkischen Armee ausgerufen sei. Das war immerhin etwas, wenn auch dieser Posten mehr dekorativen Charakter hatte. Dann kam die Ernennung zum Marshall, und jetzt, unter dem noch frischen Eindruck dieser besonderen Ehrengabe, — glauben die Türken, auf der anderen Seite schnell den Rückzug antreten zu können, der ihnen das Wohlwollen Russlands wiedergeben soll. General Liman von Sanders wird nicht Generalinspekteur, und das einzige Entgelt für den Verlust seines Kommandos bleibt der hohe Marschalltitel. Liman von Sanders ist fastgestellt, und Deutschland hat wieder einmal eine Niederlage mehr im Frieden zu verzeichnen.

Briand Präsident der vereinigten Linksparteien. Der französische Ministerpräsident Aristide Briand ist einstimmig zum Präsidenten der Vereinigung der Linken (eine neue Gruppe von Politikern der Linken) gewählt worden. Zu Vizepräsidenten wurden Barthou, Millerand und Kloß gewählt.

Berührung der albanischen Krisis. Die letzten Kämpfe und Verschwörungen im albanischen Wetterwinkel haben die

Unruhe unter dem künftigen Untertanen des Prinzen zu Wied zu einem bedenklichen Grade gesteigert. Der deutsche Kaiser hat sich schwärzehend über die Aussichten des Prinzen zu Wied in Albanien ausgesprochen. Das Schicksal des Fürstenpaars in Albanien wird — falls nicht eine unerwartete Wendung eintritt — an unseren maßgebenden Stellen als wenig hoffnungsvoll angesehen.

Aus Spanien. Wie aus Madrid gemeldet wird, weist das spanische Budget für 1913 einen Gehaltbetrag von ungefähr 20 Millionen Pesetas auf. Interessant ist ein Vergleich mit dem soeben veröffentlichten Budget der Republik Portugal, das einen beträchtlichen Überschuss aufweist.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 16. Januar. An diesem Tage verhandelte der Reichstag über Beschwerden wegen der Wehrsteuer-Deklaration. Es wurde der Wunsch laut, die Frist hinauszuschieben und gegen die Beitragspflichtigen nicht allzuschärft vorzugehen. Dann wurde wieder über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe gesprochen. Der Gesetzentwurf wurde einer Kommission überwiesen.

Sitzung vom 17. Januar. Zur Beratung steht der Etat des Reichsamts des Innern und der Titel Sozialpolitik. Der Sprecher der Sozialdemokratie beschreibt die von der Schwerindustrie gegen die Fortführung der Sozialpolitik betriebene Propaganda. Der Zug der Arbeiter nach der Stadt habe seinen Grund auch darin, daß die Großgrundbesitzer die landwirtschaftlichen Arbeiter gar zu sehr terrorisieren. Der Redner fordert eine Reihe neuer Arbeiterschutzbestimmungen, nämlich solche für die Jugend. Auch die Rechtsprechung sei nicht loyal; sie behandle die Unternehmer anders als die Arbeiter. Der Vertreter der Volkspartei meint, daß die Sozialpolitik bei dem jetzigen Staatssekretär in guten Händen sei. Immerhin sei es notwendig, die Regierung z. B. an die immer verstärkte Zugziehung der Arbeiterschaft in Erledigung sozialer Fragen zu erinnern. Damit schließt die Debatte an diesem Tage.

Nichtpolitische Rundschau.

Schweres Straßenbahnhilflicht bei Esslingen. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich in Vorbeck bei Esslingen an einem Bahnhübergang, wo ein nach Bottrop fahrender Wagen der Essener Straßenbahn von einem in voller Fahrt heranbragenden Zug erfaßt wurde. Bei dem Unglück wurden drei Personen getötet, sechs schwer und mehrere leicht verletzt. Die Schuld ist darauf zurückzuführen, daß der Bahnwärter die Schranke nicht geschlossen hatte. Der Straßenbahnhäfler verließ vor dem Übergang den Wagen und ging obwohl die Schranke geöffnet war, voraus, um nachzusehen, wie die Bahnzeit erheischt, ob die Bahn frei war. Der Wagen fuhr in langsamem Tempo, als im selben Augenblick ein Schnellzug heranbrauste. Da dichter Nebel herrschte, konnte der Schaffner des Straßenbahnwagens den Zug erst im letzten Augenblick wahrnehmen. Durch Zutreten und Zeichen versuchte der Schaffner den Wagenführer aufmerksam zu machen, allein, es war bereits zu spät. Der Schnellzug erschaffte den Straßenbahnhäfler und warf ihn zur Seite. Der Wagen wurde 10 bis 15 Meter weit geschleudert und völlig zerstört. Nichts als ein Chaos von Eisen- und Holzteilen blieb übrig. Der Lokomotivführer bremste sofort mit Kraft und brachte nach etwa 50 Metern den Zug zum Stehen. Von den Insassen des Straßenbahnwagens wurden 3 sofort getötet und 6 Personen wurden schwer und fast alle anderen Insassen leichter verletzt. Ein Schwerverletzter ist inzwischen gestorben, so daß die Zahl der Toten 4 beträgt. Da die Schwerverletzten alle lebensgefährliche Wunden erlitten, muß leider angenommen werden, daß noch weitere Todesfälle folgen. Der Führer des Straßenbahnhäflers ist nicht tot, wie anfangs verlautete, jedoch so schwer verletzt, daß seine Hoffnung vorhanden ist, ihn am Leben zu erhalten. Unter den Schwerverletzten befinden sich 3 Männer und Frauen. Einer Frau wurde der linke Arm abgeschnitten. Dem Führer des Straßenbahnhäflers wurden beide Beine abgeschnitten. Es erscheint als ein Wunder, daß bei dem furchtbaren Zusammenstoß ein großer Teil der Fahrgäste mit leichten Verletzungen davongekommen ist. Ganz unverletzt blieb nur der Schaffner, der dem Wagen vorausgeilte war.

Wien. Der Angeklagte im Kiever Ritualmordprozeß Beilis ist mit Frau u. 3 Kindern in Wien angelkommen und nach Triest gereist, um sich nach Palästina zu begeben und

Der Herr von Imhoff.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Ja, mein teures Herz, sobald der Frühling neuerdings ins Land zieht, wollen wir Wien verlassen, um in meiner schönen Heimat nur uns und unsern Knaben zu leben. Weißt Du, Gabriele, es sind im Schloß, das doch so lange unbewohnt gewesen, einige dringende Reparaturen nötig, wenn wir uns dort heimisch fühlen wollen.“

„Also, las uns an einem schönen Tag hinfahren, damit wir alles genau in Augenschein nehmen und Herrn Ulrichs die nötigen Anweisungen geben können!“

Am nächsten Tage ging Arnold, um seine Frau nicht zu beunruhigen, nicht aus, aber am folgenden ließ es ihm seine Ruhe mehr und, unter dem Vorwande, einen ehemaligen Regimentskameraden zu besuchen, verließ er das Haus, um sein Glück bei jenem Grünsfeld zu versuchen.

„Grünsfeld, hören Sie mich an,“ begann der junge Edelmann in leichtem Ton, „ich bedarf einer Summe von rund hunderttausend Kronen. Die werden Sie mir doch ohne Zweifel verschaffen können?“

Dieser Grünsfeld war noch nicht alt, machte einen nicht unaugenscheinlichen Eindruck und bekleidete sich seinen oft recht vornehmen Kunden gegenüber einer großen Autoritätsbereitschaft. Er verbargt sich auch jetzt sehr verbindlich, ohne über die Höhe der von Imhoff geforderten Summe auch nur das geringste Stämmen merken zu lassen.

„Also hunderttausend Kronen sagten Herr von Imhoff? Ja, eine nette Summe! Und welche Garantie bieten Ihnen von Imhoff dafür?“

„Meine Unterschrift.“

Alexander Grünsfeld hatte nicht überflüssig, zu entgegnen, daß diese Unterschrift keinen Pfifferling wert sei, beherrschte jedoch

„Ich werde sehen, ich werde überlegen,“ sagte er dann mit verbindlichem Lächeln. „Glauben Sie mir, verehrter Herr, daß es mir Vergnügen machen würde, Ihnen dienen zu können. Ich selbst verfüge momentan jedoch nicht über diese Summe; aber, wie gesagt, ich werde mich bemühen.“

Obwohl von Imhoff diese stereotypen Phrasen kannte, gab er sich doch der Hoffnung hin, von diesem Manne das Geld zu bekommen.

„Wann können Sie mir etwas Bestimmtes sagen, Grünsfeld?“ fragte er noch.

„Das, verehrter Herr von Imhoff, kann ich heute selbst noch nicht wissen. Vermühen Sie sich in einigen Tagen wieder zu mir!“

Als der junge Edelmann eine ungeduldige Bewegung machte, blickte der andre erstaunt auf.

„Gordon, mein Herr, ich verstehe eigentlich nicht recht, daß Sie um das Geld so drängen? Man hat mir doch gesagt, daß Ihre Frau Gemahlin Millionärin sei? Warum also ...“

„Bitte, Frau von Imhoff aus dem Spiele zu lassen! Diese Geldangelegenheit ist lediglich meine Sache,“ unterbrach Imhoff den Wälfel mit hochmütiger Kopfbewegung.

„Ach, dann, hm, Sie verstehen —“ murmelte Grünsfeld,

sich wie in großer Verlegenheit die Hände reibend.

„Ich verstehe ganz gut,“ entgegnete Imhoff, sich erhabend, „aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich bezahlen werde.“

Grünsfeld begleitete den sich entfernden unter vielen Blicken bis an die Tür, die er ihm öffnete und hinter ihm schloß. Kaum aber war der Edelmann allein, nahm ihm seine Miene einen spöttischen Ausdruck an.

„Wer' ich nicht so dummi sein und ihm geben runde hunderttausend Kronen, die ich mir dann kaum suchen auf der Straße —, hm, wenn die gnädige Frau wüßt davon — aber sie weiß nicht davon und so tra' ich mich nicht, ihm zu geben so viel Geld —“

Der Mattox ging leisen Schrittes ins Nebenzimmer und setzte sich an den malvioletten Schreibtisch, dessen Laden er langsam aufschloß. Das Innere dieser Laden barg kostbaren Ju-

holt. Er hätte Imhoff ganz gut die gesuchte Summe — natürlich zu ungeheuren Prozentsätzen — geben können, aber Alexander Grünsfeld war ein äußerst vorsichtiger Mensch, der das goldene Kalb unanrührte und anbetete und seinen Mitmenschen lieber verhungern ließ, ehe er ihm mit einem Silfischen Brot geholfen hätte.

Arnold von Imhoff jedoch ging beruhigt nach Hause, in der festen Überzeugung, diese hunderttausend Kronen zu erhalten, und erwartete mit Ungeduld den Zeitpunkt, wo er diese den beiden Abenteuern würde vor die Füße werfen können.

Endlich trat er wieder bei Grünsfeld ein, der ihn mit lächelndem Lächeln empfing und ihm die Mitteilung machte, daß es ungemein schwer, wenn nicht unmöglich sein dürfte, Herrn von Imhoff, wie er gewünscht, dienen zu können. Hunderttausend Kronen sind eben keine Kleinigkeit.“ schloss er, wieder mit seinem unangenehmen Lächeln, daß dem jungen Edelmann auf die Nerven ging.

„Aber ich muß sie haben, hören Sie, Grünsfeld?“ rief Imhoff halb zornig, halb beseelend. „Sie haben mir doch in früherer Zeit oft geholfen und wurden stets bezahlt.“

„Gewiß; die gnädige Frau hat sich sehr nobel benommen, allen Respekt und — hm, nun ja, wenn Frau von Imhoff —“

„Schweigen Sie, Grünsfeld! Ich sagte Ihnen doch, daß diese Angelegenheit lediglich meine Sache ist.“ brauste der junge Edelmann auf.

Grünsfeld tat gar nicht böse, wiegte den Kopf hin und her, räusperte sich und rieb sich die Hände, lauter Dinge, die Imhoff mir noch nervöser machen.

„Haben Sie nicht eine alte Tante, die ist sehr reich?“ fragte endlich der Wucherer beinahe sanft und guckte dann, als der Edelmann mißtrauisch schwieg, wie bedauernd die Achseln.

„Hm, wenn Sie auch nicht wollen reden mit der Tante, dann, hm, tut es mir leid —“

„Also kurz und gut, Sie wollen mit nicht helfen?“

„Gott über die Welt! Wer sagt, daß ich nicht Ihnen will helfen? Ich kann nicht helfen, glauben Sie mir.“

dort ein vom Pariser Baron Rothschild geschenktes Landgut zu übernehmen.

Die Vulkankatastrophe in Japan. Nach den letzten Meldungen aus Kagoshima sind bei der Katastrophe im ganzen 600 Menschen umgekommen. Am Ufer der Bucht von Kagoshima sind alle Häuser — etwa 30 000 an der Zahl — beschädigt worden. Die heftigen Erdstöße haben nachgelassen, die Gefahr scheint vorüber zu sein.

Rechts- und Strafsachen.

Überholen von Fuhrwerken durch Automobile. Das Überholen von Fuhrwerken durch Kraftfahrzeuge läßt an sich auf keine Fahrlässigkeit des Chauffeurs schließen. Gescheht das Überholen jedoch an Straßentrennungen oder in schwierigen Situationen, so handelt der Chauffeur fahrlässig, wenn er dabei nicht so langsam fährt, daß er sein Fahrzeug im Falle der Gefahr zu jeder Zeit anhalten kann.

Kann der Mieter vom Vermieter die Fernhaltung von Konkurrenzgeschäften verlangen? Von besonderen Fällen abgesehen, ist der Vermieter allerdings verpflichtet, vom Mieter Schmälerung und Störung des vertragsmäßigen Gebrauchs der gemieteten Sachen tunlich fernzuhalten. Der Mieter kann jedoch nicht grundföhlig das Recht für sich in Anspruch nehmen, daß der Vermieter jede Konkurrenz im Miethause von ihm abhalte. Besonders ist das dann nicht der Fall, wenn das Verhältnis der Untermiete in Frage kommt und der Vermieter nicht Hauseigentümer ist.

Giftmordprozeß Hopf. Ein Sachverständiger erklärt, daß der Tod der ersten Frau des Hopf durch Arsenvergiftung herbeigeführt wurde. Ein zweiter Sachverständiger glaubt das selbe bezüglich der zweiten Frau, die bald nach der Scheidung von Hopf gestorben ist. Bezuglich des Kindes wird ebenfalls Vergiftung anzunehmen sein, während der Fall der Eltern des Hopf zweifelhaft bleibt, da sie eben schon sehr alt waren. Dr. Sichel erörterte die Frage, ob Hopf vielleicht unzurechnungsfähig sei. Er ist nicht der Ansicht, daß der Angeklagte Sadist ist; dagegen war er Alkoholiker, zeigte jedoch keine Dämmerzustände. Der Angeklagte ist der ganzen Verhandlung mit großem Interesse gefolgt, er hat sich mit Zähigkeit und Energie gegen das Beweismaterial verteidigt, unter dem eine schwächere Natur vielleicht zusammengebrochen wäre. Es liegt also kein Grund zu der Annahme vor, daß er sich bei Begehung der Taten in einem seine freie Willensbestimmung ausschließenden Zustande befunden hat. — Der Angeklagte wird nach jedem Gutachten gefragt, ob er etwas dazu zu bemerken habe, und antwortet jedesmal: Nein! — Am Samstag stand die Anklagerede und die Verteidigung statt. Das lezte Wort hat der Angeklagte selbst. Er erklärt nichts mehr sagen zu wollen. Nach der Rechtsbelehrung an die Geschworenen zogen diese sich zur Beratung zurück, die 1½ Stunden dauerte. Darauf verkündete der Obmann den Spruch der Geschworenen. Sie erkannten den Angeklagten Karl Hopf für schuldig des Giftmordes an seiner ersten Frau, des Giftmordversuchs an seiner zweiten und dritten Frau, an seinem unehelichen und ehelichen Kinder. Wegen des zur Anklage stehenden Giftmordversuchs an seinem Vater und seiner Mutter erkannten die Geschworenen auf nicht schuldig. Das Urteil lautete wegen Mordes auf Todesstrafe, wegen der vier Giftmordversuchen auf 15 Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen, endlich auf Freisprechung bezüglich des Giftmordversuchs an seinem Vater und seiner Mutter. Der Angeklagte nahm das Urteil mit derselben zynischen Ruhe entgegen, die er auch während der ganzen Verhandlung gezeigt hatte. Ohne mit der Wimper zu zucken, ließ er sich nach der Verurteilung in die Zelle absführen.

Bonn. Freigesprochen. Wegen des Unglücks der Rheinuferbahn am 1. Oktober v. J. in Bonn, bei dem ein Reisender getötet und 29 verletzt wurden, hatten sich der Fahrer, der Zugführer und der Schaffner, des verunglückten Zuges sowie ein Weichensteller vor der Strafammer in Bonn zu verantworten. Alle vier wurden freigesprochen, der Fahrer, weil man ihm seine Behauptung, er sei kurz vor der Einfahrt in die enge Kurve bewußtlos geworden, nicht widerlegen konnte, und die drei anderen, weil sie aus dem Weichenignal, das der Fahrer noch gegeben hatte, glauben konnten, daß alles in Ordnung gewesen sei.

Der Ausgang des „Nichtstuer-Prozesses“. Bei der vor der Strafammer in Mühlhausen i. Th. angefochtenen Urteilsverkündung im sogenannten „Nichtstuer-Prozeß“ gegen den verantwortlichen Redakteur der „Oberfränkischen Landeszeitung“, Stadtrat Hängg, erkannte das Gericht auf Freispruch, da es annahm, daß der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt habe. Hängg hat beläufig am 30. März 1913

einen Bericht über eine Demonstrations-Versammlung veröffentlicht, wonach der Referent Pfarrer Scheer den Ausdruck „4000 Offiziere, 4000 Nichtstuer“ gebraucht haben sollte.

Aus der Fremdenlegion.

Die „Fremdenlegion“. die Verbandszeitschrift des Deutschen Schutzverbandes gegen die Fremdenlegion, beschäftigt sich in ihrem Januarheft in einem sehr ausführlichen Artikel mit der Stärke der französischen Fremdenregimenter. Die Zahlen, die da angegeben werden, entstammen zuverlässigen, gut französischen Quellen. Es heißt u. a. in dem Bericht:

Seit 1885 besteht die gegenwärtige Einteilung der Fremdenlegion in zwei Regimenter; das erste hat seinen Sitz in Sidi-Bel-Abbes, das zweite in Saïda. Jedes Regiment schüttet ständig seine beiden besten Bataillone nach Tonkin; diese werden jedoch wegen des Klimas sehr bald wieder abgelöst, das heißt die Leute, die die Tortur in Tonkin überstanden haben, werden wieder zurückgeschickt. Teile der Legion werden auch ab und zu nach anderen französischen Kolonien abgeordnet; so bauen gegenwärtig die Legionäre Strafen in Marokko, ferner Kasernen, Wasserleitungen, Eisenbahnen und Festungen. Jedes Regiment verfügt über sechs Bataillone, jedes zu vier normalen Kompanien gerechnet, also über insgesamt 24 Kompanien; dazu treten noch eine nicht statutsmäßige Kompanie, die die Erziehungsanstalten, Spielplätze und Handwerker enthält, ferner zwei betriebene Kompanien, sechs Maschinengewehrkompanien, zwei Depotkompanien und die aus drei Jürgen bestehende Strafkompanie nebst der zu Strafarbeit verurteilten Abteilung.

Die beiden Regimenter kommen auf eine Effektivstärke von 296 Offizieren, 18 938 Mannschaften (darunter 2354 Unteroffiziere) und 850 Reittieren. Über das Vorhandensein von Aerzen, von Sanitätspersonal und Krankenträgern gibt die Zeitschrift leider keine erschöpfende Darstellung; es heißt bezüglich dieser Punkte lediglich, daß die Zuteilung dieses Personals ministerieller Entscheidung vorbehalten ist, von welchem Recht der Kriegsminister aber recht selten Gebrauch zu machen scheint. Lehrreich genug ist die Schlusfolgerung, die die Zeitschrift zieht. Die Gesamtstärke der beiden Regimenter beträgt, wie erwähnt, 18 938 Mann; da die Legionäre im Durchschnitt einen fünfjährigen Kontakt abschließen, so ergibt sich also ein Jahresbedarf von 3787 Mann. Hierzu kommt aber noch, daß nach einer französischen Statistik 45 Prozent der Legionäre überhaupt mit Tod abgehen, sei es nun, daß sie sich tödliche Krankheiten auszuleben oder im Gefecht oder auf den Märchen im Sonnenbrand der Wüste umkommen; zehn Prozent aller Legionäre verlassen die Legion, soll heißen: bei jedem zehnten Legionär glückt die Flucht. Das ergibt also noch 55 Prozent zum Jahresbedarf also 2083 und 2083, insgesamt 5870 Mann. Folglich muß die Legion, um sich auf ihre Gesamtstärke zu erhalten, jährlich 5870 Mann einstellen. 57 Prozent aller Legionäre sind gebürtige Deutsche, woraus sich leicht berechnen läßt, daß Frankreich jährlich 3346 Deutsche für die Fremdenlegion anwirbt; in den 25 Jahren von 1885 bis 1910 hat die Fremdenlegion demnach eine Armee von Deutschen in ihren Reihen gehabt von zusammen 83 650 Köpfen.

Verschiedenes.

Die Abnahme der Zigeunerplage. Seit dem Morde des Försters Romanus im Kreise Fulda, den der Zigeuner Eberhard vollführte und dem Rekontre eines rheinhessischen Gendarms mit einem Zigeuner sind die Behörden, besonders im Großherzogtum Hessen, den braunen Gesellen stramm zu Leibe gegangen, nicht allein die Gendarmerie, sondern auch die Orts- und Feldpolizei, sowie die Forstbehörden. In Starkenburg wurden durch diese Aufräumungsarbeiten in den Jahren 1910 und 1911 nur noch 301 Zigeunerfamilien betroffen, 1912 nur noch 76 unberuhigende Zigeunerfamilien konstatiert. 1913 war die Provinz fast völlig zigeunerfrei. Ende des Jahres wurden nur in den Kreisen Erbach und Darmstadt je eine Zigeunerfamilie angetroffen.

Seltsame Ehebestimmungen in Ruhland. Allerlei seltsame Ehebestimmungen herrschen in Ruhland. So ist es z. B. verboten, mehr als dreimal zu heiraten. Wer das Unglück gehabt hat, dreimal Witwer oder Witwe zu werden, oder sich vom Ehemann zu scheiden, darf eine vierte Ehe nicht eingehen. Ebenso ist eine Eheschließung nach dem 80. Lebensjahr unterlagt, sie dürfte allerdings auch selten vorkommen. Weit bedenklicher ist die Bestimmung, daß bei einer Schei-

„Meine teuren Kinder, Ihr vergeht, aber ich kann meine arme, gute Loni nicht allein lassen,“ bat Tante Steli.

Schon in einer Stunde war sie reisefertig und Arnold begleitete sie natürlich zur Bahn. Stumm und traurig saß er neben der Tante, deren Abreise ihm einen neuen unerhofften Strich durch die Rechnung machte; denn, vergweilt wie er war, hätte er sich ja doch der alten guten Verwandten, die ihm stets die Liebe einer Mutter erwiesen, anvertraut und sie um Hilfe angestellt, die sie ihm auch ohne Zweifel schließlich gewährt hätte. Die alte Dame, in der Meinung, seine Trainer gelse nur ihrer Abreise, wandte sich freundlich an ihn.

„Mein teurer Nesse, mir fällt es schwer, von Euch, deren Blick mich förmlich verzerrt, zu scheiden, aber vielleicht komme ich bald wieder,“ tröstete sie ihn.

So mußte Arnold neuerdings auf Mittel stimmen, sich Geld zu verschaffen, da der Termin der Rückkehr seiner Tante denn doch zu unbestimmt war, um rechtzeitig auf eine Aussprache mit der Verwandten rechnen zu können.

„Liebe Arnold,“ empfing ihn seine Frau bei der Heimkehr, „da wir nun wieder allein sind und ich mich vollkommen wohl fühle, wollen wir unsere Salons wieder öffnen, wenn Du damit einverstanden bist!“

„Wenn Du es wünschst, mein teures Herz, gewiß.“

„Was hast Du?“ fragte sie dann plötzlich, indem sie ihm forschend ins Gesicht blickte. „Du siehst betrübt aus, hast Du Kummer?“ Damit legte sie angstlich den Arm um ihn.

„Kummer!“ wiederholte er mit dem Versuche zu lachen. „Du träumst, Kind, was sollte mir fehlen, wenn Du mich liebst?“

Sie schüttelte leicht den Kopf.

„Du glaubst mir nicht, Gabriele? Komm, las uns zu dem Kinde gehen!“

18. Kapitel.

Raum hatten die Imhoffe ihre Salons wieder geöffnet, kamen die Freunde des Hauses in Scharen angerufen und unter diesen erschienen als die etlichen Gäste Leo von Brandi

wegen Ehebruchs der schuldige Teil nicht wieder heiraten darf. In den letzten Jahren ist diese Bestimmung dahin gemildert worden, daß ein Eheverbot auf die Dauer von sieben Jahren ausgesprochen wird, und ein Dispens hierauf kann vom Bischof gegen eine entsprechende kirchliche Buße schon nach zwei Jahren erlangt werden. Daß solche Ehe-Erschwerungen nicht im Interesse der Sittlichkeit liegen, bedarf kaum eines Beweises, denn, da die Ehe verwehrt ist, treten außereheliche Beziehungen an ihre Stelle und die Zahl der unehelichen Kinder wird vermehrt.

Die Unkosten des Wollenträgers. Trotz des Wandels in der öffentlichen Meinung, der sich in Amerika gegenüber den großen Wollenträgern vollzieht, hält die Pan American Association an ihrer Absicht fest, gleichsam als ein Wahlzeichen von der Gewalt und Größe des panamerikanischen Gedankens in New-York am Broadway einen neuen Wollenträger zu schaffen, der bestimmt sein soll, das höchste Bauwerk der ganzen Welt zu werden. Die vorliegenden Pläne des Riesenbaues, das den Namen „Das Amerikas“ führen wird, sehen für den Bau eine Höhe von 801 Fuß vor, und die Kalkulationen veranschlagen die Kosten des Baues auf über 75 Millionen Mark. Dabei haben sich in jüngster Zeit die Nachweise gehäuft, nach denen die ganz großen Wollenträger, die Häuser von mehr als 30 oder 40 Etagen, sich in der Praxis wirtschaftlich keineswegs so glänzend bewähren, als der europäische Grundstückspekulant das anzunehmen geneigt ist. Die Versicherungsprämien allein stellen eine gewaltige Belastung dar, die Zuschläge für jede höhere Etage sind sehr hoch, Warenlager über der achten Etage sind fast ausgeschlossen, kurz, es fehlt nicht an Momenten, die bei der wirtschaftlichen Kalkulation eine unerwünschte Rolle spielen. Dazu kommen die großen Aufwendungen, die für den Unterhalt des Hauses gemacht werden müssen. Das Woolworth Building allein zählt 40 Acres Flurräume und muß ständig 28 große Fahrstühle in Betrieb halten, bedarf eines eigenen Polizeipersonals, eines großen Stabes von Leuten, die die Hausverwaltung leiten und überwachen. Wie gewaltig diese Unkosten sich anaccmeln, zeigt eine interessante Untersuchung, die Twells Werk in der „Daily Mail“ veröffentlicht. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß einige dieser Tag und Nacht geöffneten Riesenbauten an jährlichen Unkosten für den Wollenträger Summen bis zu 400 000 Mark aufwenden müssen. Allein an Wassergeld haben einige dieser Riesenbauten jährlich rund 20 000 Mark zu entrichten.

Gegen ein zu frühes Heiraten der Mädchen wendet sich die Magdeburgische Zeitung in einem Aussch: Wann wird man alte Jungfer? Das Blatt bemerkt zu dieser Frage: Ein albelanntes Sprichwort sagt zwar: Jung gefreit, hat niemand gereut! Sehr wahr! Leider aber wird die Auslegung des Wortes falsch vorgenommen. Jung gefreit —, nun — so heißt's — mindestens mit den ersten zwanziger Jahren. Der die Worte niederschrieb, hat das damit sicherlich nicht gemeint. Ist man denn zu Beginn der Dreißiger nicht mehr jung? Ich glaube doch. Unzweifelhaft steht fest, daß die Altersgrenze der Brautpaare von Jahr zu Jahr gesunken ist. Jung gefreit! Aber gar viele hat's gereut. Noch lebthin ergab eine Statistik, daß die Zahl der Eheschließungen bei uns immer mehr zunehme. Die Gründe, die zu den Eheschließungen geführt haben, mögen mannigfaltiger Art sein. Vor allem aber wird man sie in überreifter oder vorfrüher Eheschließung zu suchen haben. Zu bedenken ist auch, daß ein junges Mädchen danach streben muß, sich auf den „Beruf“ als Gattin, Hausfrau und Mutter vorzubereiten. Das geht nicht von heute auf morgen. Dazu sind Jahre erforderlich. Schaden kann es ferner nichts, wenn sie das junge Mädchen in irgend einem Beruf tätig ist oder sich sonstwie praktische Kenntnisse erwirbt. Sehr oft kommt es vor, daß die Ehe durch den Tod des Mannes aufgelöst wird. Dann steht die Frau vielleicht mit mehreren Kindern da. Was soll sie tun, um den notwendigen Lebensunterhalt zu erschwingen? Wenn sie weder vermögend ist, noch Angehörige hat, die sich ihrer annehmen, wird sie arbeiten müssen. Hat sie aber in ihrer Jugend die Zeit richtig ausgenutzt, so wird ihr die Erlangung irgend einer Arbeitsmöglichkeit nicht allzu schwer fallen.“

Humoristisches.

Die Unheilbare. In die Sprechstunde des berühmten Arztes kommt eine elegante Dame, und er fragt sie zuvor: „Also sagen sie mir, verehrte gnädige Frau, was fehlt Ihnen?“ „Ich bin Baronin, Herr Professor,“ sagte die Angeredete stolz. Worauf der Professor liebenswürdig antwortete: „Ja das tut mir leid, das ist eine Krankheit, die ich nicht heilen kann.“

und die Baronin von Flanelli. Als Imhoff beider anstellig wurde, erblachte er und es gelang ihm nur mit großer Mühe, sie als Gäste seines Hauses zu begrüßen.

Leo von Brandt, dessen Liebe zu Gabriele von Imhoff, je öfter er sie sah und mit ihr sprach, desto mehr zur Freundschaft anwuchs, beneidete und hörte den ehemaligen Freund und Jugendgenossen um der Liebe willen, die Gabriele ihm weiste.

„Ich begehrte dieses herrliche Weib und will es auch begehrn,“ sagte sich oft und oft dieser nicht nur finanziell, sondern vielleicht mehr noch seelisch beroute Mann und lauerte längst schon auf eine passende Gelegenheit, um Gabriele vor seiner niedlichen Freundschaft erlernen zu geben. Seit einiger Zeit kam er fast täglich ins Haus und wurde von der jungen Frau, die er sehr oft allein traf, stets freundlich empfangen.

So kam er auch eines Tages wieder und Gabriele abermals allein mit dem Kind sindend, fragte er nach Arnold. Die junge Frau, an Brandts Besuch gewöhnt, die ihr, die sie oft und lange allein war, eine Verstreitung boten, entgegnete traurig, daß Arnold seit dem Morgen wieder nicht daheim sei.

„Wieder?“ singt Leo dieses eine Wort sogleich auf. „Wollen gnädigste Frau damit sagen, daß dies heute nicht zum ersten Mal der Fall ist?“

„Sie sind sein Freund, sein Jugendgenosse,“ singt die junge Frau mit ihrer weichen Stimme, die den Mann vor ihr erbebten ließ, zu reden an. „Ihnen kann ich ja sagen, was mein Herz bedrückt. Ich verstehe meinen Gatten oft nicht und ich habe die Entwürdigung, als fühle er sich seit einiger Zeit nicht mehr so glücklich an meiner Seite wie einstmal.“

(Fortsetzung folgt.)



erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb keine Versuche mehr mit Schuhputzmitteln zweifelhafter Güte, deren es so viele gibt.

Verlangen Sie bitte nur Pilo.

Brennholz-Versteigerung.

Freitag, den 23. Januar werden im Bischofsheimer Gemeindewald nachstehende Partien Brennholz versteigert:

11	Rm.	Buche	Scheiter
21	"	Eiche	"
40	"	Birke	"
13	"	Kiefern	"
21	"	Buche Knüppel	
265	"	Eiche	"
14	"	Birke	"
11	"	Kiefern	"
167	"	Eiche Reisknüppel	
500	Stück	Buche Wellen	
1120	"	Birke	
143	Rm.	Eiche Stöcke	
11	"	Kiefern Stöcke	

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr Aschaffenburgerstraße — Buchträcksnäse.

Bischofsheim, den 19. Januar 1914.

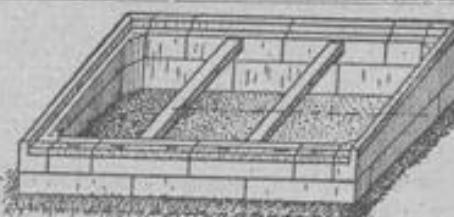
Gt. Bürgermeisterei: Hünerkopf.

Was muß jede Dame wissen? daß man alle Samt-, Seidenstoffe und Bänder preiswert und billig einkauft, im Schweizer Band- und Seidenreisteinhaus, Mainz
Stadtstraße 25 Stadtstraße 25.

Ortsfrankenfasse No. 8, Hochheim am Main.

Donnerstag, den 22. Jan. d. Js., werden von vormittags 8—12 Uhr und nachmittags von 1—7 Uhr die Monatsbeiträge für die Ortsfrankenfasse No. 8 im „Frankfurter Hof“, Untermainstraße, erhoben.

Der Vorstand.



Schuhregal!
beleb. zusammen-
legbares Pflan-
zenkulturbett Sy-
stem

Giehl
mit Dachfenster u.
Weiterschlagsplatte

sind für Gärtnereibetriebe und Baugewerbe (Eisenbeton) zu verkaufen oder Lizenz zu vergeben. Offeren an Joh. Giehl, Mainz, Große Langgasse 21.

Vereins-Nachrichten.
Flörsheimer Ruderverein E. V. 1908. Jeden Donnerstag Abend 8½ Uhr Vereinsabend bei Adam Beder. Ferner an Sonntagen vorm. von 10 Uhr ab Frühstücksparty. Ortsgruppe Flörsheim im Deutschen Nationalen Handlungsgesellenverband. Größter laufmännischer Verein der Welt. Jeden Freitag Abend um 9 Uhr Zusammenkunft im Schülchenhof. Turngemeinschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag von 1/2 Uhr Turnstunde im Rathäuserhof. Er scheinen wird erwünscht. Stenographenverein „Gabelsberger“. Wir bitten unsere Mitglieder ausnahmslos zu den Übungsstunden jeden Donnerstag abend 8½ Uhr in der Schule sich einzufinden zu wollen.

Freie Turnerischafft. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde im Kaiserzaal.

Freie Turnerischafft. Dienstags und Donnerstags von 8½ Uhr Turnstunde der Turner und Jägerlinge im Kaiserzaal. Mittwochs Turnstunde der Damen-Abteilung, Anfang 8½ Uhr Arbeitergefangenverein Frisch-Auf. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Singstunde im Vereinslokal.

Turngemeinschaft. Heute Abend 1/2 Uhr Versammlung im Rathäuser Hof. Alles erscheinen.

Germania u. Junglingsverein. Mittwoch Abend 8 Uhr Übungsstunde für Pfeifer, Donnerstag Abend 8½ Uhr für Trommler. Alles erscheint in der neuen Schule an der Kirche.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsmethode Rustin
Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handlicher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl. Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzbaulehre, landwirtschaftl. Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktionsschule, landwirtschaftl. Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französ., Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bewecken, eine tägliche allgemeine und eine vorangegangene Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda bzw. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die reale landwirtschaftlichen Fächer besitzen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legten sehr viele Abonnenten vortragliche Prüfungen ab und verdankten Ihnen ihr zugesichnetes Wissen, ihre sichere einträchtige Stellung:

Der Eln.-Freiw., Das Abiturientenexamen, Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführ. Prospekte u. gänzende Dankesbriefe über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Begrenzte monatliche Teilschulungen. — Brillenherstellerunterstützung. — Anschriften sendungen ohne Kautzwang bereitwillig.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Flechten

nass. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

offene Füße

Beinschilden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empfohlene Rino-Salbe.

Pref. von schäd'l. Bestandteil Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man verlange ausdrücklich Rino-achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., E. k. u. B. Weinböhla-Dresden.

Wachs, Öl, von Terp. je 25, Terp. 3, Salic., Bors. je 1, Eig. 20 Pf.

Zu haben in allen Apotheken.



Teil. 2886

Hulthaus am Leichhof
Fritz Häussler
MAINZ

Haltest.d. Straßen-
bahn

Eine hübsche

23 Zimmerwohnung

ist zu vermieten.

Seilergasse No. 6

Gesundes Blut!

frisches, blühendes Aussehen, allgemeines Wohlbefinden, verschafft eine Kur mit Dr. Busch's echt in Wascholder-Extrakt. Die wohlende Wirkung des Wascholder-Extraktes auf den gesamten Organismus ist seit altersher bekannt

und gesagt. Man verlange Propriet in der Drogerie. Erhältlich in Gl. à 1,50 Pf. Nur bei: Heinr. Schmitt, Drogerie.

Haus mit gutgehendem Geschäft sofort gefüllt. Offeren vom Besitzer unter B. 24, postfagernd Wiesbaden.

II. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Wurstwaren

rohen und gelochten Schinken

u. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Soeben erschien:

Tongers Taschen-Musik-Album, Band 58.

66 der schönsten Jägerlieder

für eine mittlere Singstimme mit Klavier-Begleitung.
Nr. 1—66 in Band, schön und stark kartonierte M. 2.— Hierzu erschienen die Texte allein M. 2.—, 115 Stück M. 2.—.

Vorsteckende Sammlung der schönsten Jägerlieder wird allgemeinen Anklang finden. Da an der Zusammenstellung sich viele sangeskundige, echte Jäger beteiligt, ist die Bürgschaft gegeben, daß das Bändchen seinen Zweck erfüllen wird.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst gegen vorherige Einsend. des Betrages postfrei Zusendung v. Verleger P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Kranken-Zuschusskasse Eintracht,

Flörsheim am Main.

Sonntag, den 15. Februar, mittags 1 Uhr, findet die ordentliche Mitgliederversammlung im Rathäuser Hof statt.

Lagesordnung.

1. Bericht über das abgelaufene erste Geschäftsjahr.
2. Bericht des Kassierers.
3. Bericht der Rechnungsprüfer.
4. Festsetzung der Verwaltungskosten.
5. Beschiedenes.

Sollte diese erste Versammlung nicht beschlußfähig sein, so findet 1/2 Stunde später die zweite statt.

Der Vorstand:
Wilhelm Mohr, 1. Vorsitzender.

Zigarren

in reichhaltigsten Sortimenten, in Kästchen von 25, 50 und 100 Stück in bekannt. Qualitäten. Um geneigten Zuspruch bittet

Herrn. Schütt,
Drehselmermeister,
Borngasse 1.



Quieta
macht gesund
und schön!

Ich blühe auf wie eine Rose

seit ich statt Dohnenkaffee QUIETA-Kaffeersatz trinke und als Frühstückstrunk und zum Abendessen den vorzüglich schmeckenden

QUIETA-Krafttrunk (Nährsalbananenkakao) genesse.

Mein Herz bleibt dabei gesund, ich schlaf vorzüglich, mein Mann ist nicht mehr nervös, und auch meine Kinder gedehnen prächtig, denn wir alle verwenden nur noch Quieta-Präparate. Meine Freunde, die vollständig appetitos und schwächlich war, erholt sie rasch durch das vorzüglige

QUIETA-MALZ

Wirkliche Nährsalze (Kalk, Eisen u. Phosphor), die von d. Quieta-Werken Bad Dürkheim verarbeitet werden, sind die Ursache dieser vorzügl. Erfolge.

Der große „Inventur-Ausverkauf“

welcher jetzt begonnen hat und bis zum 21. Januar dauert, bringt

große Preisherabsetzungen

in allen Abteilungen unseres Geschäfts, daher für Einfälle jetzt sehr zu empfehlen.

Kaufhaus Schiff, Höchst am Main

Königsteinerstraße 7, 9, II

**Unterhaltungs-Beilage
der
Stürzheim-Zeitung.**



verdorber: die Mutter, milde, verarbeitet, aber voll Stolz auf ihn; das einfache Zimmer von eins, Zena Riehl berger, liebes Gesicht. Und lebt, ganz pflichtlich, wußte er's; die wäre die richtige Gewebe für ihn! Die hätte ihn festgehalten! Über das war vorbei. Katharina

Seine Hand tastete nach der Brusttasche. Ja, ba
rat der Rebschäfer, welchen er immer bei sich trug seit
jedem. Gut, daß er ba war —

Eine Stunde später stand er im Gontor vor dem
Chef. „Womit fah ba, meinend, in Zodesangst.“ Das
Gästefrühstück lag vor ihr auf dem Tisch. Und neben
ihm stand der alte Arbeiter, welcher jetzt, ohne Blöße
und Brillen, merholtzig jung aussah, und ber den Rock
gegossen hatte, so daß man sein Kleidchen sah.
„Aha,“ dachte Robert mechanisch. „Ein Detektiv —“
„Er ist schuß!“ schluchzte Rinti. „Rur er allein!
Er hat mich zu allem verführt! Er hat mich gespannen!
Ich hab' nur die Sachen verkauf, aber das Geld hab'
ihm geben müssen! Mistisch, er ist schuß!“
Robert Brädner sagte nichts. Keine Hilfe, nicht,
wie sie ihn überredet hatte und verloßt. Rinti, wie
sie in den meisten Fällen hätten den Erfolg für sich behiebt,
er wußte nur eines: seine Zimmernde Schenktwelt
noch zusammen.

Da griff er in die Tasche, und gleich darauf trugte er Schüß. Minni freilichtete auf, gesellend und wahnhaftig. Über Robert hörte nichts mehr. Er war schon über der Grenze. Einem von beiden ... ein Enteßeller.



Die Kraft der Menschenarten. Eine Stelle außerordentlich interessanter Experimente über die Qualitätstreift der ausgeborenen Säuglinge ist von Parcier Verzien unternommen. Die Versuchungen bestätigen die Erfahrung, die erstaunliche Phrenographie verfüßtig. Es hat sich gezeigt, daß die ausgeborenen Kinder von normaler Konstitution inshofendere Unterarm und in den Händen eine geradezu verblüffende Ausdehnungsfähigkeit besitzen. Säuglinge, die man wenige Stunden nach ihrer Geburt an einen Stab hängte, konnten ihr eigenes Gewicht durchschnittlich 50n Gfinden lang halten, ehe sich lassen ließen, ja bei trostigeren Kindern dauerte es viel länger, ehe sie ihren Platz aufgaben. Von hundert mit denen Versuchte in der ersten Stunde nach ihrer Geburt veranlaßter wurden, haben 98 sich zehn Stunden lang festhalten und ihr eigenes Gewicht tragen können, 19 von 100 behielten die Kraftprobe sogar bis zu zweihundert Minuten aus, und 4 von 100 selbst bis zu einer Minute. Um Versetze von vier Logen hat die Kraft Säuglinge erstaunliche Fortschritte gemacht: am vierten Tage können von 100 Kindern 98 eine halbe Stunde lang der Stange hänem. Ihren Höhepunkt erreicht die Ausdehnungsfähigkeit der Säuglinge am 16. Tage. Der größte Teil sternen Menschenfinder konnte sich dann nicht weniger anderthalb Minuten lang an der Stange schweben, und ein wichtiger Versuches übertraf alle, indem er Minuten und 38 Sekunden lang sein eigenes Gewicht hielt. An sich er, so berichtet der „Edler“, mit der regen Ablos, hielt sich aber noch 15 Sekunden lang mit der einen ließ.

Amerikanische Urmevidenzen. Eine wahrhafte Ge-
schichte läßt sich der „Correspondent“ von seinem Gerichts-
berichterstatter aus Generala mitteilen: Mit großem Ernst fest hat
das Blatt auszuhänken, daß der amerikanische Generalstab gegen-
wärtig umfangreiche Berücksichtigung über die Germündung von
Wien aus dem militärischen Nachrichtendienst veranlaßt hat.
Die Zufahrt, daß trotz der drohlosen Telegraphie die höhere
und schwelle Nachrichtenübermittlung im Kriegsfall mit
unzähligen Hindernissen und Gefahren zu rechnen hat,
hat nach den Ausführungen des „Correspondenten“ die
amerikanischen Generale auf den Gedanken gebracht, in
ihren Dienst der Kriegsführung keinen wunderdorben Einfluß
zu lassen, der jede Wiene auch auf große Entfernungn sicher
und schnell ihren Sturz wiederfinden läßt. Ratschlich erhoß
die schulterige Brüder, in welcher Form man den Braden
wiederherstellen die wichtigsten militärischen Gebäuden ambeiranen
könnte, da man bisher kein grettel heißt, lebhafte Wit-
sungen so mäßig klein und feierlich zu gehalten, daß
die fliegende Wiene sie tragen kann. Dies höchstlich —
nieweber einem amerikanischen Generalstabsleiter aber — beim
potentiellwollen Berücksichtiger — der geniale Einfall kam,
daß es eines besondern photographischen Verfahrens die
notwendige Sicherheit in wichtiger Zeitfeinertung auf die Brüder
der Wieneren kann kann, um sie eines starken Bergößerungsglases die wachricht
weiteres befreitseien. Sehr weßt die interessante
Entscheidung nicht zu verraten, ob daraufhin plötzlich alle ameri-
kanischen Generale, Offiziere, Gattoußen und Wehrreiter
zum Wiederaufrufen ausgerichtet werden sollen und wie man
die waderen amerikanischen Generälen gegen ihre natür-
lichen Feinde so sicher befehlst, daß seine Dienstneidung
nie das Ziel nicht zu erreichen.

An illustration showing a group of people in traditional Germanic-style clothing. In the center, a man in a white robe and a tall hat holds a long staff or sword. To his right, another figure in a white robe and a tall hat stands behind a small child. To the left, a woman in a dark dress and a tall hat holds a small child. In the background, more figures are visible, some carrying objects. A large banner or scroll is draped across the scene, with the text "Halk im Ausconde" written on it.

Naturw&at. Als der berühmte amerikanische Schriftsteller Mark Twain einmal bei einem Freunde zu Besuch weiltete, führte der Hausherr den berühmten Guest zu einem kleinen Kunstwerk, einer Skulptur, auf deren Gesicht er beinahe geschockt war. Es war eine Frauengestalt, mit großes emporgeschobenen Armen, die damit beschäftigt war, ihr Haar zu ordnen. Alle Anwesenden waren beeindruckt und preisten die hervorragende Arbeit. Nur Mark Twain schwieg und blieb irritiert auf das Bildwerk. „Nun,“ wendet sich schließlich der Holzschnüffel Seifert an Mark Twain, um auch dessen Bewunderung zu verzehren, „was halten Sie davon? Großartig, nicht wahr?“ „Ja,“ meinte Mark Twain, „es ist recht hübsch, aber natürlich ist es nicht.“ Großer Seifert plauderte im freien. „Warum denn nicht?“ fragt man allerlettig. „Sie müßte doch Dastradeln im Mund haben,“ meinte Mark Twain mit unerträglicher Ernst.

5

Zembla van M. M. van

Herrlicher Geist.

(Kleiderdruck verboten.)
Gämpfe, die lie neben
sich stellte. Das matte
Gemach zu erhellen,
nach wie vor in
aber, an dem Herra
nugfie, war hell er-
auch Ludwig Geber
auf stand. Sie selbst
dah ihr Münlich be-

Wappel war.
Wenn es ihr darum zu tun gewesen war, die
ortlichafte Zelebütung für Herios mütchenhafte
Ortsbüchtheit zu erinnern, so war ihr das trefflich gegönnt.
Das reizende Köpfchen mit den schweren, blonden
Haaren saß auf den Wangen und die ungäbigen Gold-
zähne lachten in den nussbraunen Augen vereinigten sich
mit der jungfräulich schlanken und doch wundervoll
nennenmäßigen Figur zu einem so befriedend amütiugen
Gesicht, daß Doctor Ludwig Gederfelds Blut wie Ge-
winn daran hing. Er hatte die Zunevenheit Sabines
vergessen, und er dachte nicht daran, die Süße seines
Lebens, die so trefflich alle Regungen seines Innern
und der Lippen spiegelten, zu verfeilen. Leuchtenden Bildes ver-
wandelte er alle Bewegungen der tierlichen Gestalt, sah
auf die schlanken, weißen Hände, die so flint und
schlank den aromatisch duftenden Trant berührten.
In traumhaft süßliches Gefühl ergriff Beßh von ihm,
daß wie aus einem Traum erwachend rückte er sich
aus dem Himmel, wie schwefigsam! Seitdem wir hier
sind, haben Sie kein einziges Wort geaprochen.
Von dem Sessel her, darauf Sabine Biß ge-
sessen hatte, kam ein leises, flingendes Lachen. Es
war ein wohliondes, melodisches Lachen, und Doctor
Gederfeld juckte doch zusammen, als habe ihn ein
Schlag getroffen. Hartig wandte er sich um; aber er
traute sich nicht, in dem Dunkel Sabines Gesichtsausdrücke nicht
erternen.
"Sagte Ihr's Ihnen denn nicht, ein wie lächerlich
gewölkiger Reich Ich bin?" erwiderte er mit
einem erzwungenen Verluch, zu scherzen. "Ein unter-
tälernder Gesellschafter bin Ich mein Lebtag nicht ge-
seien."
Es war entsetzlich banal, was er sagte, aber es
alle ihm nichts Besseres einfallen. Und das Gepräch
wurde vermutlich schon wieder ins Stöcken geraten, wäre
nicht in diesem Augenblick der Diener gekommen, um

„Hier also habt ihr euch versteckt! „Ah, das ist ein Vergehen, das höhere Eühne verdient!“

Die beiden waren zusammengefahren, als habe Sabine sie wirtlich auf einem Klarecht erklapt. Ihre Gefährte Gefangenheit, die vorhin über Dottor Ludwig Gedertfeld gelesen hatte, wollte sich seiner von neuem bemächtigen; und der Scherz, mit dem er Sabine antwortete, stieg unbefehlens und gewusstlos.

Eig aber schien von alledem nichts zu bemerken. Beim Abzug ausgelassen heiter plauderte sie, und auch, als sich Herta schlüchten nach Dottor Kurt Breuning erfuhrdigte, verschwand der fröhliche Ausdruck nicht von ihrem schönen Antlitz.

„Er ist gegangen, lieb! Und er wird uns voraus-sichtlich nicht so bald wieder besuchen.“

Herta atmte auf, als hätten die Worte der Schmeier sie von schwerer Last befreit. Gedertfeld tat keine Frage nach der Person des Dottors, und es war von ihm nicht weiter die Rede.

Sabine stiegelte, um Tee zu bestellen. Über als dann der Diener auf die Schwelle trat, schien sie sich doch wieder eines anderen zu befinden.

„Wollen Sie mir bitte, ein Glas Wasser bringen?“ befahl sie dem Diener mit jener Freundlichkeit, die ihr im Verkehr mit Untergebenen eigen war. Als sich die Tür wieder hinter dem Kranne geschlossen hatte, wandte sie sich an Herta.

„Komm, wir wollen uns den Tee lehst bereiten!“ Das heißt, ich verziehe gar nichts davon. Über du machst es so reizend Gesicht. Und ich liebe die Be-haglichkeit, die ein summender Teekessel verbreitet.“

Herta sträubte sich nicht, und gemeinsam gingen sie in das Treppimmer hinauf. Die Schatten der Dämmerung stützen das Gemach mit mattem Grau, das nieberdrückend auf die Recken wirkte. Ein Gefühl unerträglicher Langsamkeit wollte Gedertfeld die Brust zuschwellen; aber er schüttelte die törichte Schwäche unwillig ab und trat mit den beiden Mädchen ein.

Nicht die elektrischen Birnen des großen Kronleuchters, der innen des Simmers von der Decke herabhängend, entfachten Sabine sondern eine

"Der Herr Abgeordnete möcht den Damen sehe, aufwartung zu machen." Sabine warf einen flüchtigen Blick auf die Karte und meinte gelangweilt:

"Herr! Wir können ihn nicht wohl abwarten lassen. Führen Sie die Kinder am Kronleuchter auf."

Eine biebende Selle durchfuhr gleich darauf

den Raum, so daß Gedenkstätte durchdrang die Augen,

schließen mußte. Sein erster Blick durchsah Sabine;

aber ihr Kind trug den gleichen glücklichen Bettler aus;

drud, der vorhin darum gelegen hatte.

Ein liebenswürdiges Lächeln auf den Lippen, er-

schien Rudolf Herrer wenige Minuten später auf der

Schelle. Über dieses Lächeln berührte, da er des

Auges anfing wurde, und in seinen Augen blieb es

für einen Moment sinnig auf. Die Begeisterung, die er

für Sabine und Herrn hatte, stand gesunken, als es

seine Zähne gebrochen waren, für Gedenkstätte aber hatte

er nur eine kleine, gemessene Verstellung.

"Bitte, Herr Herrer, nehmen Sie Platz. Sie müssen

ein Schädelchen Tee mit uns trinken."

"Sommer haben ihn selbst bereitet? Wie, da wird

er doppelt gut tun. Was sage ich, doppelt sehr-

lich, hundertlich!"

Dabei betrachtete auch er Herrn mit einem Blick, der offen seine Bewunderung für ihre Schönheit zu erkennen gab. Da richtete sich Sabine mit einem Ruck aus ihrer nachlässigen Bekleidung empor. Ihre kleinen Mäusigkeiten bebten, und ein Glücksritter war in ihren Augen, während sie doch lächelnden Mundes legte:

"Sage ich's nicht, daß sie reizend ist am Teetisch? Wenn Herr Herrer Komplimente macht, muß irgend etwas feine Bewunderung in hohem Maße wiedergegen haben."

Sabine blieb erschau auf die Schauspieler. Es war Herrer sonst sonst nicht ungewöhnlich geträumt? Jedenfalls wollte sie sie später befragen.

Herrer aber war bleich geworden bei Sabines Worten, und er wandte seine Aufmerksamkeit nur noch ihr zu. All seinen Blitze keine Gesellschaft nur noch bot er auf, sie zu unterhalten, und es schien ihm in der Tat vollauf zu gelingen. Sie hatte ein fröhliches Leben für seine Scherze und freundliche Worte für seine kleinen Schnabelchen. Die Doctor Gedenkstätte hielt sich zurück. Ein plötzliches Gefühl machte er den Herrn, sich in das Gespräch der beiden zu mischen. Über er erhielt von Sabine nur zurje, einjährige Zitzen, und der Abgeordnete schien es überhaupt der Mühe nicht für wert zu halten, ihm zu erwidern, wenn er nicht eine direkte Frage an ihn richtete. Da preiste er in aufregendem Zorn die Lippen aufzumachen und verfügte gern. Eine Stille stunde noch zwang er wortlos, und der Zuhörer zu mögen; denn auch Herrn war verfummt. Dann aber erhob er sich und verließ den Saal, während die beiden anderen sich auf die Entfernung ablegten.

Mit gut geprägter Verständnislosigkeit sah sie ihn an. "Ein paar Worte noch, Sabine! Du mußt mir das Verfahren Juris abgeben, daß ich dir eben unseres Kleiderlebens abgebe." "Du mußt wissen, was ich meine, Sabine! Ich ertrage die Heimlichkeit nicht länger, und ich ertrage es nicht, ruhig zuhören zu müssen, wenn mir irgend jemand in dieser Weise den Hof macht. Ich bin es nie wieder Manneswürde schuldig endlich Wahrheit zu schaffen. Und wenn du mir auch jetzt noch die Gründe

schuldig bleibst, die dich zur Heimlichkeit zu bringen, werde ich mich nicht mehr hinhalten lassen." Ihre roten Lippen verzogen sich zu einem spöttischen Lächeln.

"Eine Drohung? Du holt da einen sehr unglaublichen Ton angeschlagen, Ludwig! Denn in dieser Weise gefielte ich niemandem du mir zu sprechen, auch dir nicht! Und ich kann nicht davon denken, dir den Berbrechen ausdrücklich aufzutragen, ebenso wenig wie ich dir die Gründe für mein Verhalten mitteilen kann. Wenn du nicht Betrouen genug zu mir hast —"

Eine vollendete nicht, aber es bedurfte keiner nicht, um ihm verständlich zu machen, was sie meinte. Gedenk-

stättes Herrn hatte sich genutzt.

"Das begreife ich nicht. Was ist an meinen

Worten, das dich dazu zuwingen sollte?"

"Mein Vertrauen zu dir ist unerträglich, Sabine!

Über die Romantik, die mir da deiner Schwester vor-

spielen, nun ich nicht länger ertragen." Den in dieser Weise gefielte ich niemandem du mir zu sprechen, auch dir nicht! Und ich kann nicht davon denken, dir den Berbrechen ausdrücklich aufzutragen, ebenso wenig wie ich dir die Gründe für mein Verhalten mitteilen kann. Wenn du nicht Betrouen genug zu mir hast —"

Sie vollendete nicht, aber es bedurfte keiner nicht, um ihm verständlich zu machen, was sie meinte. Gedenk-

stättes Herrn hatte sich genutzt.

"Das begreife ich nicht. Was ist an meinen

Worten, das dich dazu zuwingen sollte?"

"Mein Vertrauen zu dir ist unerträglich, Sabine!

Über die Romantik, die mir da deiner Schwester vor-

spielen, nun ich nicht länger ertragen." Den in dieser Weise gefielte ich niemandem du mir zu sprechen, auch dir nicht! Und ich kann nicht davon denken, dir den Berbrechen ausdrücklich aufzutragen, ebenso wenig wie ich dir die Gründe für mein Verhalten mitteilen kann. Wenn du nicht Betrouen genug zu mir hast —"

Sie vollendete nicht, aber es bedurfte keiner nicht, um ihm verständlich zu machen, was sie meinte. Gedenk-

stättes Herrn hatte sich genutzt.

"Das begreife ich nicht. Was ist an meinen

Worten, das dich dazu zuwingen sollte?"

"Mein Vertrauen zu dir ist unerträglich, Sabine!

Über die Romantik, die mir da deiner Schwester vor-

spielen, nun ich nicht länger ertragen." Den in dieser Weise gefielte ich niemandem du mir zu sprechen, auch dir nicht! Und ich kann nicht davon denken, dir den Berbrechen ausdrücklich aufzutragen, ebenso wenig wie ich dir die Gründe für mein Verhalten mitteilen kann. Wenn du nicht Betrouen genug zu mir hast —"

Sie vollendete nicht, aber es bedurfte keiner nicht, um ihm verständlich zu machen, was sie meinte. Gedenk-

stättes Herrn hatte sich genutzt.

"Das begreife ich nicht. Was ist an meinen

Worten, das dich dazu zuwingen sollte?"

"Mein Vertrauen zu dir ist unerträglich, Sabine!

Über die Romantik, die mir da deiner Schwester vor-

spielen, nun ich nicht länger ertragen." Den in dieser Weise gefielte ich niemandem du mir zu sprechen, auch dir nicht! Und ich kann nicht davon denken, dir den Berbrechen ausdrücklich aufzutragen, ebenso wenig wie ich dir die Gründe für mein Verhalten mitteilen kann. Wenn du nicht Betrouen genug zu mir hast —"

Sie vollendete nicht, aber es bedurfte keiner nicht, um ihm verständlich zu machen, was sie meinte. Gedenk-

stättes Herrn hatte sich genutzt.

"Das begreife ich nicht. Was ist an meinen

Worten, das dich dazu zuwingen sollte?"

"Mein Vertrauen zu dir ist unerträglich, Sabine!

Über die Romantik, die mir da deiner Schwester vor-

spielen, nun ich nicht länger ertragen." Den in dieser Weise gefielte ich niemandem du mir zu sprechen, auch dir nicht! Und ich kann nicht davon denken, dir den Berbrechen ausdrücklich aufzutragen, ebenso wenig wie ich dir die Gründe für mein Verhalten mitteilen kann. Wenn du nicht Betrouen genug zu mir hast —"

Sie vollendete nicht, aber es bedurfte keiner nicht, um ihm verständlich zu machen, was sie meinte. Gedenk-

stättes Herrn hatte sich genutzt.

"Das begreife ich nicht. Was ist an meinen

Worten, das dich dazu zuwingen sollte?"

"Mein Vertrauen zu dir ist unerträglich, Sabine!

Über die Romantik, die mir da deiner Schwester vor-

spielen, nun ich nicht länger ertragen." Den in dieser Weise gefielte ich niemandem du mir zu sprechen, auch dir nicht! Und ich kann nicht davon denken, dir den Berbrechen ausdrücklich aufzutragen, ebenso wenig wie ich dir die Gründe für mein Verhalten mitteilen kann. Wenn du nicht Betrouen genug zu mir hast —"

Entspruch.

(Es kann)

All deine Träume müssen zerstehen,
Dein Hören kann die wenig kommen;
Nur was der Gott auf die Sunn gekommen,
Wird kommen!

Entgleist.

(Von W. Döntner-Grefe.)

ES

CATHOLIC SPRUCH.

ES

voll zu tun. Robert Brüderlein hobte. Über während er die schönen Stoffe, die Männer und Frauen bordete, ging sein Blick immer wieder, wie lässig, über die Menschen hin. Ein lobebohner, unruhiger Blick. Mit Wahrheit sah er auch schief aus. Wenn hatte recht. Auf den Schmalen Wangen brannten rote Flecken, und die Mundwinkel neubüs.

"Sperber!" sagte Brüderlein Wimi und nickte ihm mit einem lippigen Grinsen zu. Sie hatte sich durchdrungen und stand nun trapp vor dem Laden. Er fuhr beim Gang ihrer Stimme zusammen, als er sie hörte.

"Sperber möcht ich, guta schmale. Widi's Zettres,"

"Sperber möcht ich lange. Die Gundelschofen vor Brüderers Spiel verjagen sind. Söldlicht hören sie allein in dem Winkel bis auf den letzten, hoffnauen Liebhaber mit der grünen Schirmkappe, den der Gott angeheilte doch mit einer Versetzung seiner Verlobung in diesem Augenblick unmöglich ist. Und ich habe ja über dies dein Versprechen, daß du dich gebunden willst." Robert Gedenkstätte lämpfte einen schweren Kampf, und doch stand Wimi lange in seinem kleinen Laden. Und sie hatte sich nicht ohne eine Laune gemacht, ihm noch in seinen Gedanken zu beeinflussen, mußte sie doch sie nicht stören. Und sie hatte sich nicht getraut, weiter zu fragen.

"Du mißt diesen aufspringlichen Menschen nicht gegen Hilti und du weißt es nicht dulden, daß er die so unverhohlen den Hof macht." Wili begann zu lächeln. Sie lächelte, und Robert Brüderlein moß ab. Dabei sagte Wimi laut, und Robert Brüderlein moß ab. Dabei saß er nicht eine Sekunde auf. Er bemerkte es auch nicht, daß die Weinbündelkappe leichtes Rechte des Wachters.

"Also: einen Meter von den breiten Spieren" —

sagte Wimi laut, und Robert Brüderlein moß ab. Dabei saß er nicht eine Sekunde auf. Er bemerkte es auch nicht, daß die Weinbündelkappe leichtes Rechte des Wachters.

"Also: einen Meter von den breiten Spieren" —

sagte Wimi laut, und Robert Brüderlein moß ab. Dabei saß er nicht eine Sekunde auf. Er bemerkte es auch nicht, daß die Weinbündelkappe leichtes Rechte des Wachters.

"Also: einen Meter von den breiten Spieren" —

sagte Wimi laut, und Robert Brüderlein moß ab. Dabei saß er nicht eine Sekunde auf. Er bemerkte es auch nicht, daß die Weinbündelkappe leichtes Rechte des Wachters.

"Also: einen Meter von den breiten Spieren" —

sagte Wimi laut, und Robert Brüderlein moß ab. Dabei saß er nicht eine Sekunde auf. Er bemerkte es auch nicht, daß die Weinbündelkappe leichtes Rechte des Wachters.

"Also: einen Meter von den breiten Spieren" —

sagte Wimi laut, und Robert Brüderlein moß ab. Dabei saß er nicht eine Sekunde auf. Er bemerkte es auch nicht, daß die Weinbündelkappe leichtes Rechte des Wachters.

"Also: einen Meter von den breiten Spieren" —

sagte Wimi laut, und Robert Brüderlein moß ab. Dabei saß er nicht eine Sekunde auf. Er bemerkte es auch nicht, daß die Weinbündelkappe leichtes Rechte des Wachters.

"Also: einen Meter von den breiten Spieren" —

sagte Wimi laut, und Robert Brüderlein moß ab. Dabei saß er nicht eine Sekunde auf. Er bemerkte es auch nicht, daß die Weinbündelkappe leichtes Rechte des Wachters.

"Also: einen Meter von den breiten Spieren" —

sagte Wimi laut, und Robert Brüderlein moß ab. Dabei saß er nicht eine Sekunde auf. Er bemerkte es auch nicht, daß die Weinbündelkappe leichtes Rechte des Wachters.

"Also: einen Meter von den breiten Spieren" —

s